

Erfahrungen bei der bisherigen Holzhauerausbildung

Autor(en): **Kilchenmann, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **107 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-764823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

forestiers qui possèdent à fond leur métier, qui sont capables d'un bon rendement sans surmenage et qui trouvent une satisfaction à leur travail. La formation doit mettre en évidence les avantages du métier de bûcheron et montrer comment on peut adoucir ou même éliminer les inconvénients. Elle ne doit cependant pas tendre à former des gardes, mais se limiter strictement aux tâches réservées aux ouvriers forestiers. Les maîtres et moniteurs doivent non seulement dominer la matière qu'ils enseignent, mais encore connaître et être capables de réfuter les arguments, presque toujours les mêmes, que leurs élèves ne manqueront pas d'émettre à l'égard de leurs méthodes de travail. L'auteur indique le plan de formation, les disciplines qui sont enseignées et les exigences que l'on pose aux élèves. Les cours se terminent par un examen final et la remise d'un certificat comparable à une maîtrise dans un corps de métier. On exige enfin de la part des élèves qu'ils possèdent un certain équipement de base qui comprend les principaux outils du bûcheron. L'auteur termine en montrant que les efforts entrepris jusqu'à aujourd'hui pour la formation professionnelle des ouvriers forestiers ont été couronnés de succès.

Farron

Erfahrungen bei der bisherigen Holzhauerausbildung

Von *H. R. Kilchenmann*, Unterseen

Oxf. 945.3
(07.11)

Bevor wir über die Erfahrungen der Waldarbeiterausbildung in der Schweiz berichten, sei es gestattet, zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Waldarbeiterschulung und alsdann einige Hinweise auf die gegenwärtige Organisation zu geben.

I.

Die Waldarbeiterausbildung nahm in unserem Lande ihren Anfang mit der Schaffung einer arbeitstechnischen Abteilung bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Waldwirtschaftsverbandes und der Gründung der Technischen Kommission im Jahre 1928. Bereits nach zwei Jahren wurden in sog. Werkzeugkursen von meist zweitägiger Dauer die ersten gewonnenen Erkenntnisse, namentlich über den Sägeunterhalt, in die Praxis übermittelt. Diese «Sägefeilkurse», wie sie auch genannt werden, werden heute noch durchgeführt.

Bald schien es aber notwendig, sich nicht nur mit Werkzeugfragen zu befassen, sondern auch mit den Problemen der Verbesserung der forstlichen Arbeitsmethoden, vor allem der Fäll- und Rüstarbeit. Die ersten Versuche mit systematischer Waldarbeiterausbildung wurden im Kanton Basel-Land vorgenommen, um vor allem abzuklären, ob nicht durch Verbesserung der Waldarbeit die Unfallhäufigkeit und damit die Prämien für die Unfallversicherung herabgesetzt werden könnten. Der Erfolg der damals von Forsting. Zehnder 1936—1939 vorgenommenen Waldarbeiterschulung war derart gut, daß man daran dachte, das ganze

Land, Kanton nach Kanton, an die Reihe zu nehmen. Der Krieg warf dann allerdings diese Idee über den Haufen und brachte dafür die Schulung der Waldarbeiter durch *Holzerkurse* für das ganze Land. Die ersten solchen Kurse fanden 1940 statt und waren zur Umschulung von arbeitslos gewordenen Metzgern, Bauhandlangern, Garagearbeitern usw. auf die Waldarbeit vorgesehen. Der Wald brauchte damals dringend vermehrte Arbeitskräfte, um die ihm auferlegten kriegsbedingten Mehrnutzungen zu bewältigen. Es zeigte sich aber bald, daß sich durch 14tägige Umschulung weder Berufserfahrung noch Neigung und Eignung zur Waldarbeit erlernen ließ. Es wurden daher von da an die bereits vorhandenen Arbeiter in die Kurse gesandt. Man hoffte, die angestammten Arbeiter würden durch bessere Geräte und Arbeitsmethoden mehr leisten können als bisher und dadurch wenigstens einen Teil der kriegsbedingten Mehrarbeit bewältigen. Von da weg war der Erfolg der Kurse gesichert.

Die Kurse wurden jeweils gerade da abgehalten, wo sich ein Bedürfnis zeigte und wo geeignete Objekte und Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden waren. Diese «Wanderschulung», wie sie im Ausland etwa bezeichnet wird, ist seit 1940 bis heute in unserem Lande üblich und hat sich für uns bestens bewährt.

Die Kurse werden von den kantonalen oder regionalen Forstämtern am Kursort vorbereitet. Die technische Leitung sämtlicher Kurse ist dagegen dem Forstingenieur für Arbeitstechnik der forstwirtschaftlichen Zentralstelle anvertraut, welcher für die Heranbildung des eigentlichen Lehrpersonals und die Beschaffung des Lehrmaterials sorgt sowie das Lehrprogramm festlegt. Ein einzelner Kurs wird an Ort und Stelle durch einen Kursleiter geleitet, dem 2—3 Gehilfen (Gruppenführer) beigegeben sind. Als Kursleiter werden in der Regel erfahrene Förster oder Holzermeister bezeichnet, die, sowie auch die Gruppenführer, nur für die Dauer des Kurses aufgeboten und bezahlt werden. Die Auswahl der Gruppenführer geschieht laufend aus den besten Kursteilnehmern und diejenige der Leiter aus den besten Gruppenführern. Leiter und Gruppenführer sind also in ihrem Hauptberuf Förster oder Waldarbeiter und damit dauernd mit der Waldarbeit verbunden.

In den Kursen wird nur praktisch, d. h. im Wald oder im Feillokal, gearbeitet. Theoretische Besprechungen finden nur gelegentlich am Abend oder bei Regenwetter statt. Die Erläuterungen werden im Laufe der Arbeit selber, einzeln, in Gruppen oder vor dem ganzen Kurs, gegeben oder vorgeführt.

Jeder Kursteilnehmer erhält für die Dauer des Kurses eine vollständige, nach den neuesten Erkenntnissen zusammengestellte Werkzeugausrüstung zur Verfügung gestellt. Am Schluß des Kurses hat der Kursteilnehmer die Möglichkeit, die im Kurs verwendeten Geräte oder einen Teil zu einem um 25% reduzierten Preis zu erwerben. Der gewährte

Rabatt fällt dabei zu Lasten des Kurses. Von dieser Gelegenheit wird tüchtig Gebrauch gemacht, und es sind auf diese Weise bis heute für viele tausend Franken neue Geräte in den Wald gekommen.

Anfänglich waren die Geräte recht schwierig zu beschaffen, weil sie in den Verkaufsläden nicht erhältlich waren. Die Zentralstelle sah sich daher gezwungen, die Werkzeuge selber herstellen zu lassen. Aus dieser Gerätebeschaffung für Kurse entstand dann die heutige Werkzeugvermittlung der forstwirtschaftlichen Zentralstelle. Erst allmählich erwachte der Werkzeughandel und begann dann, Waldwerkzeuge z. B. mit dem Hinweis «In den Holzerkursen empfohlen usw.» anzubieten. Bei näherer Prüfung zeigte sich aber recht häufig, daß das auf diese Weise angebotene Werkzeug nur in den seltensten Fällen wirklich gut und zweckmäßig war. Um die Kurse nicht in Mißkredit zu bringen und die Verbreitung guter Waldwerkzeuge zu fördern, wurde daher im Jahre 1945 das *Eignungszeichen für Waldwerkzeuge* geschaffen. Die Kurse und das Zeichen haben außerordentlich viel zur Verbreitung guter Waldwerkzeuge beigetragen; Geräte mit Eignungszeichen findet man heute in jedem Eisenwarengeschäft, und die unbrauchbaren altmodischen Waldwerkzeuge, wie Dreieckzahnwaldsägen, Spaltaxt u. a., sind fast vollständig aus dem Walde verschwunden.

Die Kurskosten setzen sich zusammen aus den Auslagen für das Lehrpersonal, für das Kursmaterial und dessen Transport sowie für Unterkunft und Verpflegung der Kurslehrer und -teilnehmer. Die Kosten pro Teilnehmer betragen heute im Durchschnitt etwa 270 Franken für einen 14tägigen und 400 Franken für einen dreiwöchigen Kurs. An diese Kosten zahlen Bund und Selbsthilfefonds der Wald- und Holzwirtschaft je 20—30 %, so daß den Kantonen und Waldbesitzern noch 40—60 % zu zahlen übrigbleibt. Die höheren Subventionen werden für Kurse im Gebirge, die niedrigeren für solche im Mittelland und Jura ausgerichtet. Die verbleibenden Restkosten werden in der Regel zwischen Waldbesitzer und Kanton geteilt. Dem Kursteilnehmer erwachsen keine direkten Kosten. Er erhält seinen Anteil am Rüstlohn des im Kurs aufgearbeiteten Holzes ausbezahlt, und viele Waldbesitzer richten ihm auch eine Lohnausfallentschädigung aus.

II.

Wir werden von Ausländern immer wieder gefragt, weshalb wir die Waldarbeiterschulung nicht in zentralgelegenen Waldarbeiterschulen mit ständigem Lehrpersonal durchführen, wie dies vielfach im Ausland üblich ist. Die Vielgestaltigkeit und Vielsprachigkeit unseres Landes hätte die Gründung mehrerer Schulen bedingt, die dann doch die meiste Zeit des Jahres leer gestanden wären. Es sprechen aber noch eine Reihe anderer Argumente für eine dezentralisierte Schulung:

1. Die Kurse werden in der für die Waldarbeiter gewohnten Umgebung abgehalten; der viel gehörte Einwand, daß sich dieses und jenes zu Hause infolge der «besonderen» Schwierigkeiten nicht durchführen ließe, fällt dahin.

2. Durch die fliegende Organisation der Kurse lassen sich beliebig viele Kurse gleichzeitig durchführen, wenn genügend Instruktionpersonal und Material zur Verfügung steht. Es gab Winter, in welchen gleichzeitig fünf Kurse parallel nebeneinander geführt wurden.

3. Da der Kursort und das Kursobjekt dauernd wechseln, sind der Kursleiter und seine Gehilfen gezwungen, sich ständig der neuen Umgebung anzupassen; sie müssen sich immer wieder in die örtlichen Gegebenheiten hineindenken. Das «Übungsfeld» ist immer neu und deshalb nie «ausexerziert». Der Unterricht bleibt lebendig, und die schädliche Routine tritt weniger in Erscheinung.

4. Kursleiter und Gehilfen sind in ihrem Hauptberuf mitten in der Praxis. Sie werden nur für einen bestimmten Kurs aufgeboten. Diese Art der Auswahl der Kurslehrer hat vielleicht den Nachteil, daß das Lehrpersonal verhältnismäßig wenig Übung in der Abhaltung von Kursen erhält. Jeder Kurs wird auf diese Weise aber immer auch noch für den Leiter ein Erlebnis, was viel zum guten Gelingen beiträgt. Durch diese Art der Auswahl des Lehrpersonals ist es möglich, im ganzen Land ständig eine größere Zahl von Instruktoressen heranzubilden, was ebenfalls viel zur Verbreitung guter Arbeitsmethoden und Geräte beiträgt. Wir verfügen über etwa 10—15 fähige Kursleiter und rund 60 Kursgehilfen.

5. In jedem Kurs wird in der zweiten Kurshälfte ein Besuchstag abgehalten, an welchem die Vertreter der Waldbesitzer die Arbeiten ihrer Leute besichtigen können. Die Besuchstage sind sehr notwendig, da ja viele Verbesserungen nicht allein von den Holzern eingeführt werden können. Die Einführung hängt ebensoviel vom Willen und von der Bereitschaft der Behörden der Forstbetriebe ab. Ein Holzerkurs hat auch einen meist nicht zu unterschätzenden Einfluß auf den Waldbesitzer selbst, in dessen Wald die Kursarbeiten ausgeführt werden. Forstverwaltung, Förster und die Waldarbeiter betrachten natürlich mit kritischem Auge, was da in ihrem Wald durch fremde Holzer getan wird. Der Kurs wird oft zum Dorferlebnis. Das Interesse für den Wald und die Waldarbeit wächst, die erste Voraussetzung zur Einführung arbeitsverbessernder Maßnahmen.

Der einzig Geplagte an dieser Schulungsart ist der für die technische Leitung verantwortliche Forstingenieur der forstwirtschaftlichen Zentralstelle. Er ist genötigt, im ganzen Land herum zu reisen, um die Aufsicht auszuüben. Auf diese Weise erhält er aber Einblick in die lokalen Eigenheiten und Verhältnisse, er ist ständig im Kontakt mit der Praxis. Er ist in der Lage, die immer wieder auftauchenden lokalen Arbeits-

verfahren und neuen Ideen kennenzulernen und zu beurteilen und die guten davon den Kursleitern wieder bekanntzumachen. Er kann bis zu einem gewissen Grade auch den Erfolg früherer Kurse beurteilen, da er im Laufe der Jahre die Entwicklung in den einzelnen Forstämtern beobachten kann.

Die dezentralisierte Schulung und die Mitwirkung von nicht hauptamtlichem Lehrpersonal erfordern aber eine dauernde Orientierung der Kursleiter über die technischen Neuheiten und auch sonst einen engen Kontakt mit der zentralen Kursleitung. Dies geschieht durch sog. Zentralkurse, welche alle 1—2 Jahre für alle Kursleiter organisiert werden.

III.

Die nachstehende, von der forstwirtschaftlichen Zentralstelle zur Verfügung gestellte Tabelle gibt einen Überblick über die seit 1940 in den einzelnen Kantonen abgehaltenen Kurse. Im ganzen sind bis zum Frühjahr 1956 328 Kurse mit 6000 Teilnehmern durchgeführt worden. Es ist anzunehmen, daß die meisten der in den letzten 16 Jahren ausgebildeten Arbeiter heute noch leben, da ja vorwiegend junge Arbeiter in die Kurse entsandt wurden. Trotzdem arbeiten längst nicht mehr alle im Walde. Die Abwanderung war erheblich, doch besitzt man keine bestimmten Angaben hierüber. Ebenso ist die Gesamtwaldarbeiterzahl unseres Landes nicht bekannt. Aus der versicherten Lohnsumme bei der Suva kann man annehmen, daß es zwischen 30 000—40 000 Waldarbeiter gebe. Das würde bedeuten, daß etwa jeder 5. bis 7. Arbeiter einen Kurs besucht hat. Einen Anhaltspunkt über die Intensität der Bemühungen in den einzelnen Kantonen vermittelt die rechte Kolonne der Tabelle, wo ausgerechnet wurde, welche Waldfläche es auf einen ausgebildeten Teilnehmer trifft (öffentlicher Wald). In einigen Kantonen sind heute bereits alle Waldarbeiter ausgebildet, so daß nur die Jungen noch geschult werden müssen. Die Zahl der Kurse ist in den letzten Jahren daher auch ziemlich konstant geblieben; es waren meist zwischen 15 und 20 Kurse pro Jahr, was etwa dem Nachwuchs entsprechen dürfte.

Verhältnismäßig am meisten ausgebildete Waldarbeiter sind in den industriereichen Mittellandkantonen anzutreffen und am wenigsten in den Gebirgskantonen. Dieser Tatsache begegnet man leider immer wieder. Der forstliche Fortschritt dringt am schwersten im Gebirge vor, obschon gerade hier die Schulung der Waldarbeiter am nötigsten wäre. Der Arbeitsaufwand ist im Gebirgswald am größten, folglich wirkt sich schon die kleinste Verbesserung der Waldarbeit verhältnismäßig stark aus.

Es fragt sich nun, welchen Erfolg die bisherigen Bemühungen auf dem Gebiete der Arbeiterschulung überhaupt hatten. Zuverlässige Angaben besitzen wir hierüber keine, wir sind auf Beobachtungen und Schätzungen angewiesen.

Übersicht über die seit 1940 ausgebildeten Holzhauer

Kanton	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnehmer	Auf einen Teilnehmer trifft es eine Waldfläche von (öffentlicher Wald) ha
Zürich	48	887	25
Bern	84	1572	65
Luzern	5	84	115
Schwyz	3	53	330
Glarus	2	40	280
Zug	2	38	100
Freiburg	15	258	80
Solothurn	19	345	65
Basel (BL u. BS)	6	100	120
Schaffhausen	16	272	40
Appenzell	1	14	245
St. Gallen	24	450	60
Graubünden	7	120	1005
Aargau	52	995	35
Thurgau	15	279	25
Tessin	5	89	645
Waadt	21	410	150
Wallis	3	56	1355
Total	328	6062	im Mittel 110

Wir dürfen heute feststellen, daß in unserem Lande die guten Werkzeuge fast überall vorhanden sind. Ebenso dürfen wir mit gutem Gewissen behaupten, daß im allgemeinen das Holz sorgfältig und sauber gerüstet wird.

Dagegen konnte sich in unserem Lande die gute und zweckmäßige Organisation der Waldarbeit noch längst nicht überall durchsetzen. Immerhin besitzen wir einige Anhaltspunkte, die uns gestatten, anzunehmen, daß auch die durchschnittliche Leistung der Waldarbeiter in den letzten 20 Jahren gestiegen ist. Die Prämien für die Unfallversicherung konnten seit 1953 zweimal um zusammen rund 25% gesenkt werden, das heißt, daß die Unfallbelastung der Gefahrenklasse Waldwirtschaft, über die bei der Versicherungsanstalt eine eigene Rechnung geführt wird, zurückgegangen ist. Dieser Rückgang ist um so bemerkenswerter, als sich im allgemeinen die andern Gefahrenklassen in der gleichen Zeit Prämien erhöhungen gefallen lassen mußten. Die Waldwirtschaft spart dadurch jährlich etwa 750 000 Franken an Prämien. Die Reduktion der Unfälle läßt auf alle Fälle auf eine durchschnittliche Ver-

besserung der Arbeitsweise schließen, die auf der andern Seite auch eine Verbesserung der Leistung bewirkt haben muß. Ein weiterer Fingerzeig für die bessere Arbeitsleistung ist der Vergleich zwischen dem Verhältnis Stundenlohn zu Akkordlohn vom Jahre 1939 und von heute. Dieses Verhältnis betrug 1939 im Kanton Aargau zum Beispiel Fr. 1.— zu Fr. 3.60 (Langholz I. bis III. Kl. entrindet). Heute beträgt es dort Fr. 2.50 zu etwa Fr. 7.50. Setzt man für die Werte von 1939 gleich 100%, so ergibt sich eine Steigerung beim Stundenlohn auf 250%, beim Akkordlohn aber eine solche von bloß 210%. Da anzunehmen ist, daß die Waldarbeiter heute wie damals bei Akkordarbeit allermindestens ebensoviel verdienen wie im Stundenlohn, so beträgt demnach die Leistungsverbesserung mindestens etwa 20%.

Trotz diesen Erfolgen sind aber die Rationalisierungsmöglichkeiten in den Forstbetrieben, wie Betriebsberatungen immer wieder bestätigen, noch lange nicht erschöpft.

IV.

Seit einigen Jahren werden besonders im Kanton Graubünden auch drei Wochen dauernde Gebirgskurse durchgeführt, um neben den reinen Fäll- und Rüstarbeiten auch das Holzreisten mit ins Programm aufnehmen zu können. Holzen und Reisten sind ja eng miteinander verbunden, eine gemeinsame Behandlung dieser Fragen in einem Kurs ist für das Gebirge ideal. Solche Kurse lassen sich aber nur durchführen, wenn genügend Mittel zur Verfügung stehen, um den Teilnehmern die volle Lohnausfallentschädigung zu gewährleisten; denn drei Wochen ohne Verdienst kann den Berglern nicht gut zugemutet werden. Wir kommen damit wieder auf eine der Ursachen der Tragik unserer Gebirgsforstwirtschaft. Jede verbessernde Maßnahme ist im Gebirge teurer als im Flachland, trotz höheren Bundes- und Kantonsbeiträgen. Dabei ist der Reinerlös aus dem Holz infolge der hohen Gewinnungskosten und der Reinertrag pro ha, auch bei intensivster Bewirtschaftung, viel geringer als im Mittelland. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn den Berglern gelegentlich der Mut zu forstlichen Investitionen fehlt.

Letztes Jahr wurden neu die Fortbildungskurse für die Verwendung von Motorsägen eingeführt, welche sechs Tage dauern und gleich organisiert und finanziert werden wie die Holzhauerkurse. Zu diesen Kursen werden nur Teilnehmer zugelassen, die sich über genügende Kenntnisse in der Holzerei-Handarbeit ausweisen können. Die große Nachfrage nach solchen Kursen zeigt jedenfalls, daß sie einem dringenden Bedürfnis entsprechen.

Die Art und Weise, wie die Kurse zur Ausbildung der Waldarbeiter in unserem Lande durchgeführt werden, hat sich im großen und ganzen bewährt. Wie aus der weiter oben angeführten Tabelle aber hervorgeht,

gelingt es bei der heute üblichen Kursfinanzierung noch zu wenig, die Waldarbeiter der Gebirgskantone zu erfassen.

Trotz aller großen bisher geleisteten Arbeit scheint es aber, daß wir mit der Holzerschulung allein nicht mehr viel weiter kommen, um das gesteckte Ziel, die Rationalisierung der Waldarbeit, möglichst überall zu erreichen. Die Waldarbeiter allein können nicht immer von sich aus die nötigen Maßnahmen treffen, um z. B. eine gute Holzschlagorganisation in einer Gemeinde einzuführen. Meist stehen Überlieferungen und eingelebte Gewohnheiten im Holzhauereibetrieb einer Verbesserung im Wege. Diese Hindernisse können aber nur durch unermüdliche Beratung und Aufklärung der Forstbehörden und der Gemeindebürger weggeräumt werden. So lange unser Forstdienst aber nur auf die Ausübung der Forstpolizei ausgerichtet ist, kommt die Beratung der Gemeinden in wirtschaftlichen Dingen notgedrungen zu kurz. Wir kommen damit wieder zwangsläufig auf die alte Forderung: Vermehrung des obern Forstpersonals und bessere Organisation des untern Forstdienstes.

Résumé

Expériences faites avec l'actuelle formation professionnelle des bûcherons

La formation professionnelle des bûcherons ne débuta en Suisse qu'avec la création d'une division de technique du travail auprès de l'Office forestier central suisse et la nomination d'une Commission technique en 1928. Les premiers cours furent des cours d'outillage de deux jours où l'on démontrait en particulier l'entretien des scies. Ces cours d'affûtage sont encore organisés de nos jours. On éprouva bientôt le besoin de s'occuper également des problèmes d'abattage et de débitage. Les premiers essais furent entrepris dans le canton de Bâle-Campagne, et bientôt l'économie de guerre activa l'organisation de cours de bûcheronnage dans toute la Suisse. Depuis lors, leur succès fut assuré.

Les cours sont donnés là où l'on éprouve le besoin d'en organiser et où les conditions de travail et de logis sont favorables. Il s'agit donc de cours ambulants organisés par les administrations forestières locales, mais dont la direction technique appartient à un ingénieur forestier de l'Office forestier central suisse. Cet office s'occupe aussi de fournir le personnel enseignant et le matériel. Chaque cours est dirigé par un chef de cours auquel sont adjoints deux à trois moniteurs comme chefs de groupes. On exécute durant ces cours uniquement des travaux pratiques en forêt ou dans le dépôt d'outils. Certaines discussions théoriques ont lieu le soir ou durant les interruptions de travail dues aux intempéries. Chaque participant reçoit, pour la durée du cours, un outillage complet et moderne; il lui est possible de l'acquérir, entièrement ou partiellement, à la fin du cours avec une réduction de prix de 25 %. Cette possibilité est largement utilisée, et c'est ainsi qu'on a pu introduire dans la pratique de grandes quantités de bons outils. L'Office forestier a d'ailleurs toujours favorisé la diffusion de bons outils et il a créé en 1945 la «marque de qualité». Actuellement, on trouve à acheter partout des outils adéquats qui, s'ils ont pu être éprouvés, portent cette

marque. Les frais des cours sont supportés par la Confédération et le Fonds d'entraide à raison de 20 à 30 % chacun, les 40 à 60 % restants sont à la charge des cantons et des propriétaires. Le participant ne doit rien payer et en général, il est indemnisé pour sa perte de salaire par le propriétaire de forêt qui l'occupe.

L'auteur expose ensuite les avantages et les désavantages de cette forme d'enseignement professionnel. Il essaye aussi d'en analyser le succès obtenu jusqu'à aujourd'hui (voir tableau). Il constate que ce sont surtout les cantons du Plateau qui ont bénéficié de cette formation alors qu'il serait hautement désirable que ce soit avant tout les bûcherons de montagne qui possèdent une technique de travail adéquate, leur tâche étant plus pénible et plus exigeante que celle des ouvriers de la plaine. Depuis quelques années, on ajoute encore, en haute montagne, au cours de bûcheronnage un cours de débardage; enfin, l'année dernière, on a organisé les premiers cours de scie à moteur.

La formation professionnelle des bûcherons, telle qu'elle est organisée en Suisse, a donné satisfaction. Il semble cependant que, sous cette forme, elle ne pourra pas à l'avenir améliorer encore plus la gestion des forêts. Ce qui est nécessaire, c'est que l'administration forestière tout entière évolue vers la gestion directe et ne soit pas surtout une autorité de police et de conservation, comme elle l'a été jusqu'à présent.

Farron

Die Anstellung und Ausbildung von Förstern und Waldarbeitern

Von Forstmeister Dr. *Krebs*, Winterthur

Oxf. 681.4:945.3
(81.2)

Beim Lesen der folgenden Ausführungen muß man sich klar sein, daß die Forstdienstorganisation in den verschiedenen Kantonen außerordentlich ungleich ist. Meine Überlegungen gehen in erster Linie von den zürcherischen Verhältnissen aus und können daher nur teilweise für andere Kantone gelten. Das Charakteristische für den Kanton Zürich liegt darin, daß wir überwiegend nebenamtliche Unterförster und, mit Ausnahme der technischen Forstverwaltungen und einiger großer Staats- und Gemeindewaldungen, nur aushilfsweise beschäftigte Waldarbeiter haben. Gesamthaft sind im Kanton Zürich rund 270 Förster im Amt, die über 500 Försterstellen innehaben (Gemeindeförster, Korporationsförster, Privatwaldförster).

A. Auswahl und Anstellungsverhältnisse von Förstern und Waldarbeitern

Geben wir es zu, daß wir der Förster- und besonders der Waldarbeiterfrage während langer Zeit viel zu wenig Aufmerksamkeit schenken, weil sie sich früher von selbst löste. Von jeher bildete die Waldarbeit eine saisonbedingte, durchaus erwünschte Ergänzung insbeson-